



AUF DEM WEG ZUR EUCHARISTIE

BIBLISCHE GRUNDLEGUNG

INHALT

| | |
|---|-----------|
| Einleitung | 2 |
| Festmähler Jesu | 5 |
| Brot, Wein und Gottes Fürsorge | 7 |
| Jesus als Gabe | 10 |
| Herrenmahls-Erfahrungen in der frühen Kirche | 18 |
| Literaturhinweise | 23 |

Projektleitung: David Wakefield

Text: Detlef Hecking, Pfingsten 2016

Lektorat: Carsten Mumbauer

Grafik: jennyhartmann.ch

Foto: David Wakefield

Druck: Nur als Online-Publikation verfügbar

ISBN: 978-3-9524369-1-2

Die Broschüre kann auf www.reli.ch kostenlos heruntergeladen werden.

Netzwerk Katechese (Hg.): Auf dem Weg zur Eucharistie. Biblische Grundlegung, Luzern 2016.

© **Fachzentrum Katechese, Luzern 2016. Alle Rechte vorbehalten.**

Die biblische Grundlegung zur Eucharistiekatechese entstand im Auftrag der Konferenz Netzwerk Katechese, mit Zustimmung der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK) und in Zusammenarbeit mit der Bibelpastoralen Arbeitsstelle (BPA) Schweiz. Sie versteht sich als Ergänzung zur Arbeitshilfe Eucharistiekatechese von 2014. www.reli.ch/netzwerk-katechese



BIBLISCHE GRUNDLEGUNG

ZUR EUCHARISTIEKATECHESE

EINLEITUNG

Die Feier der Erstkommunion ist eine Initiationsfeier.¹ Wer die Eucharistie mitfeiert und kommuniziert, drückt damit eine persönliche und bewusste Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft aus, die sich in dieser Feier in besonderem Masse konstituiert und zeigt. Die Feiernden werden aus der Perspektive des Glaubens Teil des symbolisch-konkreten «Leibes Christi», der Kirche. Alle, das heisst auch wir als die Mitfeiernden, bilden gemeinsam eine vielfältige, mit unzähligen verschiedenen Charismen gesegnete und ähnlich vielen Schwächen behaftete Gemeinschaft, die sich in die Nachfolge Jesu von Nazareth, des Christus, stellt. Dabei vertrauen wir darauf, dass wir vom Heiligen Geist durch die Zeit geführt werden und der Gegenwart des auferweckten Herrn in der Eucharistie in besonderer Weise begegnen. Schon die frühesten neutestamentlichen Texte drücken den Glauben der jungen Kirche aus, dass die Teilnahme am sog. «Herrenmahl» Teilhabe (griechisch: *koinonía*²) am Leib Christi schenkt:

«Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot.» (1 Kor 10,16f.)

Was so in Jerusalem, Korinth und an vielen anderen Orten im ganzen Mittelmeerraum in den Jahren nach der Auferweckung Jesu begann, hat sich seit dem 1. Jh. n. Chr. stark weiterentwickelt. Mit der Zeit hat sich eine differenzierte Eucharistietheologie entwickelt, liturgische Praxis und persönliche Frömmigkeit haben das Ihre dazu beigetragen. Eucharistie als innerster Kern christlichen Glaubens berührt dabei so komplexe biblisch-theologische Fragen wie den Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Testament, Judentum und Christentum, Altem und Neuem Bund, Entstehung der Kirche, historischem Jesus und dem Christus des Glaubens, Hingabe, Opfer und vieles mehr. Spendeworte wie «Leib Christi» bzw. «Blut Christi» sind zwar selbstverständlich bekannter und mitvollzogener Teil jeder Eucharistiefeier, bleiben aber selbst für erwachsene Gläubige theologisch anspruchsvoll.

1 Vgl. Ottiger, Nicola: Der Erstkommuniongottesdienst. Liturgietheologische Überlegungen und Hilfestellungen, in: Fachzentrum Katechese (Hg.), Auf dem Weg zur Eucharistie. Eine Arbeitshilfe, Luzern 2014, 22-43, 23-25.

2 Erläuterungen zu diesem und weiteren Begriffen sind – neben der üblichen Fachliteratur – in den umfangreichen Online-Ressourcen unter www.bibelwissenschaft.de zugänglich, insbesondere im Wissenschaftlichen Bibellexikon im Internet «WiBiLex» (www.bibelwissenschaft.de/wibilex/) und im Wissenschaftlich-Religionspädagogischen Lexikon im Internet «WiReLex» (www.bibelwissenschaft.de/wirelex/wirelex/). Weitere hilfreiche Ressourcen sind auch auf den Webseiten der deutschsprachigen katholischen Bibelwerke www.bibelwerk.ch sowie www.bibelwerk.de abrufbar.

Die Rückfrage nach den biblischen Grundlagen der Eucharistie hat deshalb vielschichtige Aspekte. Sie muss zunächst erschliessen, welche Intentionen Jesus am Vorabend seines Todes mit dem letzten Abendmahl verbunden hat. Sie sollte darüber hinaus aber auch die theologischen Verbindungslinien zwischen dem letzten Abendmahl Jesu, der Feier des «Herrenmahls» (1 Kor 11,20) in den frühchristlichen Gemeinden und der heutigen Eucharistiefeier aufzeigen. Dabei lassen die biblischen Texte erkennen, dass es schon zur Zeit des Neuen Testaments eine gewisse Bandbreite an Deutungen sowohl des letzten Abendmahls wie auch der nachösterlichen Herrenmahlsfeier gab. Diese Bandbreite fügt sich ein in das Grundzeugnis des frühen Christentums, das die EINE Botschaft vom Leben, Tod und Auferweckung Jesu sich in der Mehrstimmigkeit von vier Evangelien und zahlreichen, einander konstruktiv ergänzenden theologischen und christologischen Perspektiven ausgedrückt hat.

Eucharistiekatechese mit acht- bis neunjährigen Kindern steht somit vor der Herausforderung, komplexe theologische Zusammenhänge auf Wesentliches zu reduzieren, altersgerecht zu elementarisieren und in Korrelation mit kindlichen Lebenswelten zu setzen.³ Die folgenden Ausführungen enthalten deshalb weit mehr Inhalte in weitaus höherer Differenzierung als sie in der Eucharistiekatechese normalerweise behandelt werden können. Ziel dieser Einführung ist es, dass sich Lehrpersonen ohne vorschnelle Vereinfachung mit biblisch-theologischen Grundlagen der Eucharistie auseinandersetzen können. Reduktion und Elementarisierung ist dann eine religionspädagogische Aufgabe, für die am Ende jedes Abschnitts nur erste Anregungen gegeben werden können.

3 Vgl. hierzu die einzelnen Beiträge in: Netzwerk Katechese (Hg.): Auf dem Weg zur Eucharistie. Eine Arbeitshilfe, Luzern 2014.

FESTMÄHLER JESU: ERFAHRUNG UND SYMBOL DES GOTTESREICHES

Das letzte Abendmahl ist ein ausserordentliches und einmaliges Mahl, zu dem Jesus einlädt und bei dem sich Jesus selber schenkt⁴ – aber nicht das erste bedeutungsvolle Mahl, das Jesus mit seinen Jüngerinnen und Jüngern gefeiert hat. Das Neue Testament erzählt vielmehr von einer Vielzahl an bedeutungsvollen Festmählern, die vor und nach Ostern zum Erkennungszeichen der Jesus-Messias-Bewegung gehörten und auch als «Gottesreichs-Praxis» Jesu und seiner Nachfolgegemeinschaft bezeichnet werden. Es lohnt sich deshalb, sich bewusst zu machen, welche «Mahl-Erfahrungen» den Boden für das letzte Abendmahl bereiteten.

Für die Festmähler Jesu sind zwei Dinge charakteristisch: Es waren Menschen dabei, die sonst keinen Platz fanden, und es geschah Unerwartetes, das die gewohnten Verhältnisse auf den Kopf stellte. Bei den Festmählern wurde geteilt, was die – oft überaus ärmliche – Gemeinschaft zu bieten hatte. Gelegentlich wurden Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger auch von wohlhabenderen Menschen eingeladen (was Jesus jedoch nicht daran hinderte, auch seinen Gastgebern gegenüber kritische Töne anzuschlagen). Einige Zitate – und die jeweiligen damit verbundenen Erzählungen – verdeutlichen den besonderen Charakter der vorösterlichen Mahlfeiern Jesu:

«Und als Jesus in seinem Haus beim Essen war, assen viele Zöllner und Sünder zusammen mit ihm und seinen Jüngern; denn es folgten ihm schon viele.» (Mk 2,15)

«Als Jesus bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten, nahm er das zum Anlass, ihnen eine Lehre zu erteilen. Er sagte zu ihnen:...» (Lk 14,7)

«Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen bei Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäss voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haar...» (Mk 14,3)

Feiern und Festmähler als Ausdruck des bereits beginnenden Gottesreiches waren in der Jesus-Nachfolgegemeinschaft so wichtig, dass sie Jesus bisweilen scharfe Vorwürfe einbrachten. Manche religiöse Führungspersonlichkeiten, die u.a. Wert auf regelmässiges Fasten und auf die «passende» Tischgemeinschaft legten, hielten das alltägliche Verhalten Jesu für anstössig und eines religiösen Lebens für unwürdig. Jesus selbst zitiert, was seine Gegner über ihn sagen:

«Dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder!» (Mt 11,19/Lk 7,34)

Dieser Vorwurf verkennt Wesentliches: Luzia Sutter Rehmann hat herausgearbeitet, dass die Häufigkeit von Geschichten über Essen und Trinken im Neuen Testament darauf hindeutet, wie sehr der Alltag der Jesus-Messias-Bewegung von Hunger und Not geprägt war.⁵ Die Festmähler Jesu (und später auch der nachösterlichen Gemeinden) sind demnach ausserordentliche, nicht alltägliche Erfahrungen der Fülle, des Glücks und der Gemeinschaft. Es sind Mähler, in denen die Feiern den darauf vertrauen, dass Gott auch in grösster Not ihre Becher zum Überfließen bringt, dass alle satt werden und sogar noch Reste übrig bleiben:

4 Vgl. unten: «Jesus als Gabe. Das letzte Abendmahl».

5 Sutter Rehmann, Luzia: Wut im Bauch. Hunger im Neuen Testament, Gütersloh 2014.

«Du bereitest einen Tisch vor mir, direkt vor denen, die mich bedrängen. Mit Öl salbst du mein Haupt. Mein Becher fließt über...» (Ps 23,5 Bibel in gerechter Sprache BigS)

«Alle assen und wurden satt. (...) Es waren etwa fünftausend Männer, die an dem Mahl teilnahmen, dazu noch Frauen und Kinder.» (Mt 14,20f.)

Die Festmähler Jesu sind weit mehr als nur Essen und Trinken. Bei den Festmählern erfahren Menschen Gemeinschaft und Angenommensein, Stärkung und Vertrauen. Sie sind deshalb geradezu zum «Markenzeichen» der Reich-Gottes-Praxis Jesu geworden. Die Festmähler Jesu werden schon vor Ostern zur greifbaren Erfahrung, dass wahrhaftig Wirklichkeit wird, was Jesus verkündigt, dass jede und jeder Einzelne eingeladen ist – und auch selber Unersetzliches beitragen kann:

«Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!» (Mk 1,15)

Religionspädagogische Anregungen

- Die vorösterlichen Mahlfeiern Jesu vermitteln Erfahrungen von Gottesnähe, Gemeinschaft, solidarischem Teilen, Hoffnung und verheissungsvoller Zukunft im Lichte der Reich-Gottes-Praxis Jesu. Eucharistiekatechese kann diese Aspekte aufgreifen, indem die Kinder/Familien zu festlich gestalteten gemeinsamen Essen oder Agape-Feiern eingeladen werden. Darüber hinaus können Eltern/Familien dazu angeregt werden, auch zuhause ein festliches Essen als Vorbereitung auf die Erstkommunion zu gestalten.
- Das Verständnis des letzten Abendmahls gewinnt an Tiefenschärfe und christologischem Profil, wenn es an die Gast- und Festmähler im Leben Jesu zurückgebunden wird. Das letzte Abendmahl ist kein isolierter Akt, sondern Höhepunkt und eschatologische Verdichtung des Lebens und der Reich-Gottes-Praxis Jesu. In der Eucharistiekatechese sollten deshalb einige neutestamentliche Mahl-Erzählungen thematisiert und christologisch interpretiert werden (Beispiele s.o.)

BROT, WEIN UND GOTTES FÜRSORGE: EINE KLEINE THEOLOGIE DER MAHLFEIERN IM ALTEN TESTAMENT

Schon das Alte Testament erzählt oft und ausführlich davon, dass Essen, Trinken und Gemeinschaft zur Erfahrung von Gottes Nähe sowie Fürsorge und zum Ausdruck besonderer Verheissungen werden kann. Eine Suche in einer Computerbibel oder der Blick in eine Konkordanz zu Stichworten wie «Brot», «Wein», «Essen», «Mahl», «Festmahl» usw. liefert eine kaum erschöpfliche Fülle einschlägiger Erzählungen. Dazu nur einige herausragende Beispiele:

- Während der Wüstenwanderung speist Gott das Volk Israels 40 Jahre lang mit Wachteln, dem geheimnisvollen «Manna» und Wasser (Ex 16f.).
- Die Kundschafter, die das verheissene Land in Augenschein nehmen, berichten dem Volk in der Wüste von einem gottgesegneten Land, in dem Milch und Honig fließen (Num 13f.).
- Das Buch Rut erzählt davon, wie eine israelitische Familie während einer Hungersnot ausgerechnet Bethlehem (der Name bedeutet übersetzt etwa «Brothausen»!) verlässt und ins Exil nach Moab geht, in dem sie kein Glück findet – was schlussendlich jedoch der Moabiterin Rut ungeahnte Lebensperspektiven in Bethlehem eröffnet und sie zur Urgrossmutter König Davids werden lässt.
- Während einer Hungersnot in Israel erhält Gott nicht nur den Gottesmann Elija am Leben, sondern durch seine Vermittlung auch eine Witwe in Sarepta, deren Mehltopf und Ölkrug nicht mehr leer werden (1 Kön 17).
Ein Engel stärkt Elija, der auf der Flucht vor Ahab und Isebel ist, mit Wüstenbrot und Wasser (1 Kön 19).
- Psalm 23 bekennt in eindringlichen Bildern, dass Gott den Tisch der Beterin/des Beters sogar im Angesicht der Feinde reichlich deckt.
- Psalm 104 besingt einen Gott, der seine Geschöpfe zuverlässig nährt (V. 27-30).
- «Frau Weisheit», die personifizierte Weisheit Gottes, lädt zu einem Festmahl ein, das besonders beglückend ist, weil es mit Gerechtigkeit und Gotteserkenntnis verbunden ist (Spr 9).

Unter den unzähligen Brot- und Mahlgeschichten im Alten Testament finden sich auch solche, die in der Reich-Gottes-Praxis Jesu eine besonders konkrete Aktualisierung und Neudeutung erfahren:

«Einmal kam ein Mann von Baal-Schalischa und brachte dem Gottesmann Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote, und frische Körner in einem Beutel. Elischa befahl seinem Diener: ‚Gib es den Leuten zu essen!‘ Doch dieser sagte: ‚Wie soll ich das hundert Männern vorsetzen?‘ Elischa aber sagte: ‚Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der Herr: Man wird essen und noch übriglassen.‘ Nun setzte er es ihnen vor; und sie assen und liessen noch übrig, wie der Herr gesagt hatte.»
(2 Kön 4,42-44)

Die Verbindungslinien zu den neutestamentlichen Brotvermehrungserzählungen (Mk 6,30-44; 8,1-10 und den synoptische Parallelen) liegen auf der Hand. Jesus speist das Volk und zeigt sich darin als würdiger, ja sogar grösserer Nachfolger des volksnahen Gottesmannes Elischa. Die Zahlen in beiden Erzählungen sprechen eine deutliche Sprache: Mit nur fünf statt 20 Broten speist Jesus mehrere tausend Menschen anstelle von 100. Gerade die Brotvermehrungserzählung, die Altes und Neues Testament miteinander verbindet sowie Gottes Fürsorge und Leben in Fülle feiert, wird für die frühchristlichen Gemeinden nach Ostern zum Brennpunkt, in dem sich das letzte Abendmahl und ihre eigene Herrenmahlsfeier spiegeln (s.u.).

«Jesus war Jude und ist es immer geblieben.»⁶ Deshalb liefert das Alte Testament auch den theologischen Schlüssel, der die Mahlfeiern Jesu als eschatologische Vorwegnahme des endgültigen Heils Gottes erkennen lässt. Prophetische Verheissungen sprechen von einem endzeitlichen Festmahl für alle Völker in Jerusalem:

«Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen. (...) Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. (...) An jenem Tag wird man sagen: ‚Seht, das ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, er wird uns retten. Das ist der Herr, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung. Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat.‘» (Jes 25,6-9; vgl. auch Jes 44,9-13; 55,1-5)

Solche Verheissungen, Erinnerungen und Hoffnungen erfüllen sich in der Reich-Gottes-Praxis Jesu. Die Bitte um das «tägliche Brot» im Vaterunser (Mt 6,11/Lk 11,3) wird dabei zur spirituellen Grundhaltung, die das ganze Leben von Gott erhofft, erbittet, erwartet, aber auch mit persönlichem Engagement zu Frieden, Gerechtigkeit und solidarischer Gemeinschaft beiträgt.

Mit solchen (und ganz sicher noch vielen anderen) Erfahrungen und Hoffnungen waren Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger in Galiläa unterwegs. So pilgerten sie auch zum Pessachfest⁷ nach Jerusalem – wo sich nicht nur die äusseren Ereignisse überstürzten, sondern wo es im letzten Abendmahl zu einer ungeahnten Verdichtung gekommen ist, die eine ebenfalls ungeahnte Dynamik freigesetzt hat: die Entstehung der Kirche aus dem Schoss des Judentums heraus.

6 Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum im Sekretariat für die Einheit der Christen (Hg.): Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche, 24. Juni 1985, Nr. 12.

7 In der griechischen Ursprache des Neuen Testaments wird das Pessachfest mit dem damals im Griechischen üblichen Namen pascha bezeichnet (gesprochen: Pascha). Die Einheitsübersetzung hat diesen Sprachgebrauch übernommen und übersetzt das hebr. pessach auch im Alten Testament in Anlehnung an die Septuaginta mit Pascha(fest), womit in christlicher Lektüre auch ein Bezug zum griechischen Verb paschein (leiden) und damit zum letzten Abendmahl und der Passion Jesu entsteht. Dadurch wird für viele Gläubige die Identität des biblische Pessach/Pascha-Festes mit dem heutigen jüdischen Pessach-Fest unklar. Wenn das Fest in Katechese und Liturgie mit dem im Deutschen üblichen Namen Pessach bezeichnet wird, werden die Bedeutung des Festes und die jüdischen Wurzeln des Christentums leichter bewusst.

Religionspädagogische Anregungen

- Wenn Eucharistiekatechese ausschliesslich auf neutestamentlichen Texten aufbaut, ist die Gefahr gross, dass nicht nur der historische Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger, sondern auch die Kirche als Ganzes aus dem jüdischen Mutterboden herausgelöst wird. Dazu ist mit dem Hl. Johannes Paul II. festzuhalten: «Die jüdische Religion ist uns nicht etwas ‚Äusserliches‘, sondern gehört in gewisser Weise zum ‚Inneren‘ unserer Religion. Ihr seid unsere bevorzugten und, so könnte man gewissermassen sagen, unsere älteren Brüder».⁸ Die aktive Arbeit an diesen Fragen ist eine grundlegende Herausforderung der Religionspädagogik.⁹
- Eucharistiekatechese wird den hohen Anforderungen an eine sachgemässe und respektvolle Darstellung des Judentums und der jüdischen Wurzeln des Christentums besser gerecht, wenn sie eine Auswahl ersttestamentlicher Mahl-Geschichten thematisiert.¹⁰

8 Papst Johannes Paul II. beim Besuch der Synagoge von Rom 1986, zitiert nach: Päpstliche Bibelkommission (Hg.): Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel, 24. Mai 2001, Nr. 86.

9 Vgl. Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum im Sekretariat für die Einheit der Christen (Hg.): Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche, 24. Juni 1985: «Die religiöse Unterweisung, die Katechese und die Predigt müssen nicht nur zu Objektivität, Gerechtigkeit und Toleranz erziehen, sondern zum Verständnis und zum Dialog. Unsere beiden Traditionen sind miteinander so verwandt, daß sie von einander Kenntnis nehmen müssen. Man muß gegenseitige Kenntnis auf allen Ebenen fördern. Insbesondere ist eine peinliche Unkenntnis der Geschichte und der Traditionen des Judentums festzustellen, deren negative und oft verzerrte Aspekte allein zum allgemeinen Rüstzeug vieler Christen zu gehören scheinen.» (Nr. 27)

10 Vgl. in der Weiterführung der Erklärung «Nostra Aetate» des 2. Vatikanischen Konzils zahlreiche Dokumente des Heiligen Stuhls, der Päpstlichen Bibelkommission und der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, zuletzt: Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum (Hg.): «Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt» (Röm 11,29). Reflexionen zu theologischen Fragestellungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums von Nostra aetate (Nr. 4), 10. Dezember 2015, Nr. 14: «Man kann die Lehre Jesu und die seiner Jünger nicht verstehen, wenn man sie nicht im jüdischen Horizont und im Kontext der lebendigen Tradition Israels situiert. Noch weniger verstünde man seine Lehren, wenn man sie im Gegensatz zu dieser Tradition betrachtete. In Jesus haben zu seiner Zeit nicht wenige Juden die Ankunft eines ‚neuen Mose‘, des verheissenen Christus (Messias) gesehen. Allerdings hat seine Ankunft eine Dramatik provoziert, deren Konsequenzen wir heute noch spüren. Voll und ganz Mensch, Jude seiner Zeit, Nachkomme Abrahams, Sohn Davids, geprägt von der gesamten Tradition Israels, Erbe der Propheten, steht Jesus in Kontinuität mit seinem Volk und dessen Geschichte. Andererseits ist er im Licht des christlichen Glaubens selbst Gott – der Sohn – und transzendiert die Zeit, die Geschichte und jede irdische Realität.»

JESUS ALS GABE: DAS LETZTE ABENDMAHL

Der Blick ins Alte Testament und die Gottesreichs-Praxis Jesu hat vielfältige Aspekte biblischer und jesuanischer Mahlfeiern sichtbar gemacht. All das verdichtet sich im letzten Abendmahl in einer ausserordentlichen Zeichenhandlung, die darüber hinaus auch ganz neue Horizonte eröffnet. Vor der Selbsthingabe seines Lebens macht sich Jesus im gebrochenen Brot, im geteilten Becher mit Wein selber zum Geschenk für seine Jüngerinnen und Jünger.

Dabei war das letzte Abendmahl vermutlich kein Pessachmahl im engeren Sinne, wie es die synoptischen Evangelien (Mk 14,12.16f. par.) erzählen. Denn das würde bedeuten, dass die Verhaftung Jesu in der Pessachnacht selber stattgefunden hätte. Die Vertreter der jüdischen Aristokratie und Mitglieder des Synhedrions,¹¹ die an der Untersuchung gegen Jesus und seiner Überstellung an Pilatus mit dem Antrag auf ein Todesurteil beteiligt waren, hatten in dieser Nacht jedoch anderes zu tun, als sich um die Verurteilung Jesu zu kümmern (nämlich Pessach zu feiern!). Historisch plausibler ist die Chronologie des Johannesevangeliums: Sie identifiziert den Todestag Jesu mit dem Rüsttag des Pessach-Festes (Joh 18,28; 19,14.31), also dem 14. Nissan,¹² an dessen Abend das Pessach-Mahl erst noch gefeiert wurde. Das letzte Abendmahl fand deshalb wohl am Abend zuvor statt. Die Hoffnung auf Gottes rettendes und befreiendes Wirken auch in der Gegenwart, die im Judentum mit Pessach bis heute verbunden ist, wird trotzdem schon vom Pessachfest her in die Feier des letzten Abendmahls hineingewirkt haben. Jesus hat «die höchste Tat der Selbsthingabe im Rahmen der häuslichen Pessachliturgie oder zumindest des Pessachfestes vollbringen wollen (vgl. Mk 14,1.12 par.; Joh 18,28). Dies erlaubt, den Gedächtnischarakter der Eucharistie besser zu verstehen.»¹³

Das Neue Testament erzählt vom letzten Abendmahl in vier verschiedenen Varianten (Mk 14, Mt 26, Lk 22, 1 Kor 11) und spielt an zahlreichen weiteren Stellen darauf in anderer Form an (das Johannesevangelium rückt dagegen am letzten Lebensabend Jesu nicht das Mahl, sondern die Fusswaschung ins Zentrum, s.u.). In den Grundzügen stimmen alle vier Varianten der Abendmahlserzählung überein: Jesus nimmt Brot, segnet es bzw. dankt, bricht es, gibt es seinen Jüngern und verbindet diese Handlung mit einem Deutewort: «Dies ist mein Leib». Das Reichen des Bechers verbindet Jesus mit einem Deutewort, das eine Beziehung zwischen seinem Blut und dem (neuen) Bund herstellt: Dabei weisen das Markus- und das Matthäusevangelium einerseits und das Lukasevangelium und der 1. Korintherbrief andererseits bedeutende Gemeinsamkeiten untereinander auf:¹⁴

11 Das Synhedrion (Hoher Rat) war das oberste jüdische Selbstverwaltungsgremium unter der Römischen Besatzung. Er bestand aus 71 angesehenen Sadduzäern und Pharisäern, den Vorsitz hatte der amtierende Hohepriester (zur Zeit Jesu Kajaphas, der von 18-37 n. Chr. amtierte).

12 Der Nissan ist bis heute der jüdische Frühlingsmonat, in dem vom 15. bis zum 22. das Pessach-Fest gefeiert wird.

13 Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum im Sekretariat für die Einheit der Christen (Hg.): Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche, 24. Juni 1985, Nr. 15

14 In der Tabelle zitiert nach dem «Münchener Neuen Testament», einer exakten, sprachlich am griechischen Wortlaut orientierten Übersetzung.

DIE ERZÄHLUNGEN VOM LETZTEN ABENDMAHL

| Mt 26,26-29 | Mk 14,22-25 | Lk 22,17-20 | 1 Kor 11,23-25 |
|--|---|---|--|
| <p>26 Während sie aber assen, nehmend Jesus Brot und segnend, brach er (es), und gebend es den Schülern, sprach er: Nehmt, esst! Dies ist mein Leib.</p> <p>27 Und nehmend einen Becher und dankend, gab er (ihn) ihnen, sagend: Trinkt aus ihm alle!</p> <p>28 Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele ausgegossene zu(m) Erlass von Sünden.</p> <p>29 Ich sage euch aber: Nicht trinke ich ab jetzt aus diesem Ertrag des Weinstocks bis zu jenem Tag, wann ich ihn trinke mit euch neu im Königtum meines Vaters.</p> | <p>22 Und während sie assen, nehmend Brot, segnend, brach er (es) und gab (es) ihnen und sprach: Nehmt! Dies ist mein Leib.</p> <p>23 Und nehmend einen Becher, dankend gab er (ihn) ihnen, und sie tranken aus ihm alle.</p> <p>24 Und er sprach zu ihnen: Dies ist mein Blut des Bundes, das ausgegossene für viele.</p> <p>25 Amen, ich sage euch: Nicht mehr trinke ich aus dem Ertrag des Weinstocks bis zu jenem Tag, wann ich ihn trinke neu im Königtum Gottes.</p> | <p>17 Und nehmend einen Becher, dankend, sprach er: Nehmt diesen und teilt (ihn) untereinander! 18 Denn ich sage euch: Nicht trinke ich von jetzt (an) vom Ertrag des Weinstocks, bis dass das Königtum Gottes kommt.</p> <p>19 Und nehmend Brot, dankend, brach er (es) und gab (es) ihnen, sagend: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben; dies tut zu meiner Erinnerung!</p> <p>20 Und den Becher ebenso nach dem Essen, sagend:</p> <p>Dieser Becher (ist) der neue Bund in meinem Blut, das für euch ausgegossene.</p> | <p>23 Denn ich übernahm vom Herrn, was ich auch überlieferte euch, dass der Herr Jesus in der Nacht, in der er überliefert wurde,</p> <p>Brot nahm 24 und dankend brach und sprach: Dies ist mein Leib für euch; dies tut zu meiner Erinnerung!</p> <p>25 Ebenso auch den Becher nach dem Essen, sagend:</p> <p>Dieser Becher ist der neue Bund in meinem Blut; dies tut, jedesmal wenn ihr trinkt, zu meiner Erinnerung!</p> |

a) Die Einsetzungsworte vor dem Hintergrund alttestamentlicher Bundestheologie

Die Deuteworte über Brot und Wein werden traditionell als «Einsetzungsworte» bezeichnet und so als Worte zur «Einsetzung» der von seinen Jüngern zu wiederholenden Eucharistiefeyer durch Jesus verstanden, was auf die Version des Lukasevangeliums und des 1. Korintherbriefes zurückgeht, die – anders als das Markus- und das Matthäusevangelium – einen expliziten Auftrag zur Wiederholung enthalten (s.u.).

Beim Deutewort über das Brot ist die Überlieferung einheitlich: «Dies ist mein Leib» ist auch im Griechischen in allen vier Fassungen wörtlich gleich formuliert.¹⁵ Mit dem griechischen *sóma* (Leib) ist nicht der Körper, sondern die ganze Person Jesu gemeint. Das Brotwort liesse sich so «auch wiedergeben mit: ‚Das bin ich selbst‘. Die Essenden gewinnen im Mahl eine neue Gemeinschaft mit ihm.»¹⁶

Auch beim etwas längeren Deutewort über den Becher ist die theologische Grundstruktur einheitlich: Jesus stellt eine Beziehung her zwischen dem Bund Gottes mit Israel und dem Becher, den er seinen Jüngern reicht. Die Formulierung dieses Deutewortes lässt jedoch zwei verschiedene Überlieferungstraditionen erkennen, die sich theologisch gegenseitig ergänzen, aber zu unterschiedlichen Deuteworten im Detail führen. Lukas und Paulus setzen den Becher in Beziehung zu einem neuen Bund Gottes mit Israel und spielen damit auf eine Verheissung des Propheten Jeremia an:

«Seht, es werden Tage kommen – Spruch des Herrn –, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schliessen werde (...) Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren (...), sondern sie alle, klein und gross, werden mich erkennen...» (Jer 31,31-34)

Vor dem Hintergrund dieser grossen prophetischen Tradition formulieren Lukas und Paulus das Deutewort über den Becher mit auch im Griechischen nahezu identischen Worten so:

«Dieser Becher (ist) der neue Bund in meinem Blut...» (Lk 22,20; 1 Kor 11,25)

¹⁵ In 1 Kor mit leichter Umstellung des Satzbaus.

¹⁶ Gnllka, Joachim: Das Evangelium nach Markus. 2. Teilband: Mk 8,27-16,20 (EKK II/2), Zürich 1978, 244.

Der Akzent liegt damit auf der von Jeremia verheissenen Erneuerung und Aktualisierung des ursprünglichen Bundes am Sinai. Die Bundesschlüsse Gottes mit Israel sind damit keineswegs aufgehoben, aus christlicher Perspektive aber in der Selbsthingabe Jesu in einer neuen Sinndimension erfüllt.¹⁷

Markus und Matthäus drücken im Deutewort über den Becher denselben Grundgedanken aus (die Aktualisierung und Erfüllung des Sinaibundes in neuer Sinndimension), spielen dabei aber nicht auf Jer 31, sondern auf die Erzählung vom ursprünglichen Bundschluss am Sinai im Buch Exodus direkt an. Im Buch Exodus steht die Szene im Zusammenhang mit einem Stieropfer, mit dem der Bundschluss besiegelt wurde:

«Da nahm Mose das Blut, besprengte damit das Volk und sagte: Das ist das Blut des Bundes, den der Herr aufgrund all dieser Worte mit euch geschlossen hat.» (Ex 24,8)

Diese Unterschiede zwischen Lukas und Paulus einerseits und Markus und Matthäus andererseits markieren kein grundlegend anderes Verständnis des letzten Abendmahls Jesu bzw. der späteren Herrenmahls- oder Eucharistiefeyer. Es handelt sich vielmehr um Nuancen, die uns bis heute an der theologischen Dichte und spirituellen Vielfalt lebendiger Jesuserinnerung im frühen Christentum und im Neuen Testament teilhaben lassen. Beide Deutungen verwurzeln das letzte Abendmahl tief in der Heilsgeschichte Israels. Auch die christologische Kernaussage ist dieselbe: In der Selbsthingabe Jesu an seine Jüngerinnen und Jünger im letzten Abendmahl im Umfeld des Pessach-Mahles und in der Hingabe seines Lebens im Tod aktualisiert und erfüllt Jesus Gottes Bund mit Israel. Gott schenkt Rettung, Befreiung, Erlösung – damals und bis heute. In der Eucharistie als Vergegenwärtigung des letzten Abendmahls wird Christus zum Lebens-Mittel für seine Jüngerinnen und Jünger – bis heute und bis ER selbst (wieder)kommt (1 Kor 11,26).¹⁸ Für sich selbst hofft, glaubt und erwartet Jesus, im vollendeten Königtum Gottes wieder von der Frucht des Weinstocks trinken zu dürfen (Mk 14,25). An der Schwelle zu seinem eigenen Tod öffnet sich für Jesus eine neue Perspektive, denn damit ist die Hoffnung auf Auferweckung und ein Leben nach dem Tod verbunden.

17 Vgl. Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum (Hg.): «Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt» (Röm 11,29). Reflexionen zu theologischen Fragestellungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums von Nostra aetate (Nr. 4), 10. Dezember 2015, Nr. 27: «Der Bund, den Gott Israel angeboten hat, ist unwiderruflich. «Gott ist kein Mensch, der lügt» (Num 23,19; vgl. 2 Tim 2,13). Die anhaltend erwählende Treue Gottes, die in früheren Bündnissen ausgedrückt wurde, ist niemals aufgehoben worden (vgl. Röm 9,4; 11,1–2). Der Neue Bund hebt nicht die früheren Bündnisse auf, sondern bringt sie zur Erfüllung. Durch das Christusereignis haben die Christen verstanden, dass alles Vorgängige nochmals neu gedeutet werden musste. Für Christen hat der Neue Bund eine eigene Qualität bekommen, wengleich die Ausrichtung für beide jeweils in einer einzigartigen Gottesbeziehung besteht (vgl. die Bundesformel «Ich bin euer Gott und ihr seid mein Volk», z. B. in Lev 26,12). Für Christen ist der Neue Bund in Christus Kulminationspunkt der Heilsverheissungen des Alten Bundes, ist insofern nie unabhängig von ihm. Der Neue Bund gründet im Alten und fusst auf ihm, weil es letztlich der Gott Israels ist, der den Alten Bund mit seinem Volk Israel schliesst und in Jesus Christus den Neuen Bund ermöglicht. Jesus lebt in der Zeit des Alten Bundes, doch in seinem Heilswerk im Neuen Bund bestätigt und vollendet er die Dimensionen des Alten. Mit dem Begriff Bund ist daher ein Gottesverhältnis gemeint, das in unterschiedlicher Weise Auswirkungen für Juden und Christen hat. Der Neue Bund kann nie den Alten ersetzen, sondern setzt ihn voraus und gibt ihm eine neue Sinndimension, indem er die im Alten Bund geoffenbarte personale Natur Gottes bekräftigt und sie als Offenheit für alle jene bestimmt, die unter den Nationen gläubig eine Antwort geben (vgl. Sach 8,20–23; Ps 87).»

18 Vgl. Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum im Sekretariat für die Einheit der Christen (Hg.): Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche, 24. Juni 1985, Nr. 24: «Christen und Juden feiern das Pascha: das Pascha der Geschichte, in der Spannung auf die Zukunft hin, bei den Juden; im Tod und in der Auferstehung Christi vollendetes Pascha bei den Christen, wenn auch immer in der Erwartung der endgültigen Erfüllung (...). Auch das ‚Gedächtnis‘, mit spezifischem, in jedem einzelnen Fall verschiedenem Inhalt, kommt aus der jüdischen Tradition zu uns. Es gibt also auf beiden Seiten eine vergleichbare Dynamik. Für die Christen gibt sie der Eucharistiefeyer ihre Sinnrichtung (vgl. die Antiphon O sacrum convivium): Sie ist eine Paschafeier und als solche eine Aktualisierung der Vergangenheit, aber gelebt in der Erwartung, ‚bis er kommt‘ (1 Kor 11,26).»

Für die Gemeinschaft, die nach dem Willen Jesu auch über seinen Tod hinaus zusammenbleiben und die Zeichenhandlung zu seinem Gedächtnis wiederholen soll – die Geburtsstunde der Kirche –, eröffnet sich eine neue Art der Gottesnähe, ein neuer Bund. Der altehrwürdige Bund mit ganz Israel bleibt dabei bestehen und wird selbstverständlich weiterhin geachtet. Als Christinnen und Christen erfahren wir uns so hineingenommen in den ungekündigten Bund Gottes mit Israel, um dessen Einhaltung auf Seiten der Menschen – Israels wie der Kirche, Judentum wie Christentum – täglich gleichermaßen gerungen werden muss.

b) Selbsthingabe, Stellvertretung, Opfer, Erinnerung und Eschatologie

Die theologisch-christologische Grundstruktur der Deuteworte mit Anspielung auf Jer 31 bzw. Ex 24 sowie der Hoffnung Jesu auf seine eigene Vollendung wird in allen vier Varianten auf besondere Weise vertieft: Das Brot ist «für euch» (1 Kor 11,24) bzw. «für euch gegeben» (Lk 22,19), das Blut «für euch» (Lk 22,20) bzw. «für viele» (Mk 14,24, Mt 26,28) «ausgegossen». Die Passion – und ihre symbolische Vorwegnahme im letzten Abendmahl – hat ein Ziel: Jesus gibt sein Leben hin für seine Jüngerinnen und Jünger, für alle Menschen. Die systematische Theologie spricht von Hingabe, Opfer oder auch der «Proexistenz» Jesu Christi. Beides gilt für das ganze Leben Jesu, das sich in seinem Tod zeichenhaft verdichtet. Biblisch-theologisch klingt die Deutung der Passion Jesu als stellvertretender Sühnetod an, wie sie Paulus z.B. in einem alten frühchristlichen Glaubensbekenntnis zitiert, das er selbst vermutlich in seiner «Heimatgemeinde» in Antiochia gelernt hat:

«Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäss der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäss der Schrift...» (1 Kor 15,3f.)

Ähnlich ergänzt auch Matthäus – als Einziger – in seiner Erzählung vom letzten Abendmahl, das Blut Jesu werde vergossen «zu(m) Erlass von Sünden».¹⁹

Im Hintergrund stehen dabei u.a. theologische Konzepte eines stellvertretenden Wirkens und auch Leidens, wie sie z.B. im 4. Gottesknechtslied zum Ausdruck kommen (Jes 52,13-53,12; besonders 53,4-6). Sie wurden im frühen Christentum und im Neuen Testament ausführlich zur theologischen Deutung des Todes Jesu herangezogen.²⁰ Neutestamentlich zentral ist auch der heute sperrige Begriff des «Opfers» Jesu, was nicht nur der oben erwähnte Bezug zu Ex 24 deutlich macht, sondern z.B. auch ein weiterer Satz aus dem 1. Korintherbrief:

«Als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden...» (1 Kor 5,7)

Diese theologisch besonders herausfordernden und in der Theologiegeschichte z.T. vorbelasteten Begriffe sind Kindern keineswegs unzugänglich, sondern können religionspädagogisch sinnvoll korreliert, also in eine fruchtbare Beziehung zu ihrer Lebenswelt und ihren Lebensfragen gesetzt

¹⁹ Matthäus reserviert die sündenvergebende Funktion hier für das letzte Abendmahl Jesu. Markus hingegen hatte, anders als Matthäus, schon der Taufe des Johannes explizit sündenvergebende Wirkung zugesprochen, vgl. Mk 1,4 mit Mt 3,1-6.

²⁰ Vgl. Frey, Jörg/Schröter, Jens (Hg.): Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 181), Tübingen 2005; Janowski, Bernd: Ecce homo. Stellvertretung und Lebenshingabe als Themen Biblischer Theologie (Biblich-Theologische Studien 84), Neukirchen-Vluyn 2007.

werden.²¹ Wichtig ist dabei jedoch, 1) das Thema nicht nur nebenbei, quasi als «Anhängsel» zur Eucharistiekatechese, sondern mit der nötigen Ausführlichkeit zu behandeln; 2) die theologische Kompetenz von Kindern gerade in diesem Thema ernst zu nehmen («Kindertheologie!») und 3) die Behandlung dieser Fragen nicht mit der Erstkommunion zu beenden, sondern in späteren Jahren fortzusetzen. Denn: «Bereits Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter produzieren auf ihre Art und Weise theologisch sinnvolle Deutungen des Todes Jesu, die ausgehend von der Passionserzählung das Geschehen am Kreuz je individuell mit Sinn füllen. Die Bedeutung symbolisch-bildlicher Sprachformen ist hierbei besonders zu beachten. Im Jugendalter werden theologische Deutungen allerdings scheinbar nicht entsprechend vertieft und argumentativ überprüft, so dass hier ein umfassendes Verständnisproblem zur Deutung des Todes Jesu entsteht, dessen historische Erklärung für ein schlüssiges christologisches Konzept nicht ausreicht.»²²

Über die Grundstruktur der Deuteworte über Brot und Becher hinaus setzen Markus, Matthäus, Lukas und Paulus je einzelne Details, die das letzte Abendmahl und seine Heilsbedeutung in für das jeweilige Evangelium je besonderer Weise vertiefen:

- Nur Lukas und Paulus erzählen von einem ausdrücklichen Auftrag zur Wiederholung und zur Erinnerung. Lukas und Paulus verstehen das letzte Abendmahl damit als von Jesus zur Wiederholung eingesetzte Symbolhandlung: «*Tut dies zu meinem Gedächtnis!*» (Lk 22,19; 1 Kor 11,24) Dieser Unterschied macht in erster Linie deutlich, dass Markus und Matthäus hier primär an der Erzählung vom – einen – historischen, letzten Abendmahl Jesu (und nicht an der Begründung der gemeindlichen Herrenmahlsfeier) interessiert sind. Zugleich weist er darauf hin, dass bei der Herausbildung des frühchristlichen Herrenmahls bis zur späteren Eucharistiefeier entgegen dem ersten Anschein nicht «nur» das letzte Abendmahl, sondern auch die in antiken Vereinen üblichen rituellen Mahlfeiern eine wichtige Rolle gespielt haben.
- Nur bei Lukas sagt Jesus zudem vor dem Mahl: «*Ich habe mich sehr danach gesehnt, vor meinem Leiden dieses Pessachmahl mit euch zu essen*» (22,15), wodurch das Mahl noch einmal ausdrücklich als Pessachmahl qualifiziert wird. Und nur Lukas erwähnt als Einziger zwei Becher statt einen: einen Becher vor dem Mahl und einen danach (Lk 22,17.20). Es liegt also nahe, diese Becher vor dem Hintergrund der – historisch freilich kaum bekannten – Liturgie des häuslichen Pessachmahles zur Zeit Jesu zu verstehen. In der heutigen, auf die Spätantike zurückgehenden jüdischen Pessachliturgie werden vier Becher mit Wein getrunken. Der zweite Becher bei Lukas könnte so dem 3. Becher der Pessachliturgie entsprechen, der ebenfalls nach dem Mahl gereicht wird und mit einem Dankgebet und einer eschatologisch-messianischen Perspektive, dem Kommen des Elija, verbunden ist.
- Paulus nimmt im 1. Korintherbrief eine Akzentverschiebung vor: Da er im Unterschied zu Markus, Matthäus und Lukas die angemessene Herrenmahlsfeier in Korinth im Blick hat (s.u.) und aus dieser Perspektive auf das letzte Abendmahl zurückblickt, erwähnt er den «Weinstock-Satz» Jesu (Mk 14,25 parr.) nicht, sondern verortet die Feier der versammelten Gemeinde

21 Vgl. Jakobs, Monika: Zentrale Gehalte der Eucharistietheologie, in: Fachzentrum Katechese (Hg.): Auf dem Weg zur Eucharistie. Eine Arbeitshilfe, Luzern 2014, 18-21, 19.

22 Zimmermann, Mirjam: Die (Be-)Deutung des Todes Jesu in der Religionspädagogik. Eine Skizze, in: Frey, Jörg/Schröter, Jens (Hg.): Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 181), Tübingen 2005, 609-647, 645.

stattdessen zwischen der Erinnerung an das letzte Abendmahl und der Erwartung der Wiederkunft Christi: «Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt» (1 Kor 11,26).

Zusammenfassend lässt sich zur Abendmahlserzählung bei Markus, Matthäus, Lukas und Paulus mit Ludger Schenke sagen: «Die symbolische Handlung des Essens und Trinkens nimmt den Tod Jesu wirksam vorweg, wie die Salbung seine Bestattung (vgl. Mk 14,8). Also nimmt es auch die spätere Leidensnachfolge der Jünger symbolisch vorweg. Und ebenso können die Leser durch Essen und Trinken von Brot und Wein symbolisch am Heilstod Jesu partizipieren.»²³

Religionspädagogische Anregungen

- Die Abendmahlsüberlieferung ist historisch wie theologisch vielfältig und komplex und hat eine ebenfalls ausserordentlich anspruchsvolle Weiterentwicklung in der christlichen Theologie, Liturgie und Spiritualität erfahren. Obwohl eigentlich jeder der grundlegenden biblisch-theologischen Aspekte unverzichtbar ist, muss sich Eucharistiekatechese auf Wesentliches beschränken und die nötige Vertiefung späteren religionspädagogischen Bemühungen überlassen.
- Gerade wegen dieser Komplexität ist es wichtig, dass Erwachsene, die Kinder auf die Erstkommunion vorbereiten, die biblisch-theologischen Zusammenhänge in den Grundzügen kennen. Nur so kann exemplarische Katechese und Elementarisierung gelingen. Welche biblisch-theologischen Aspekte in der Eucharistiekatechese einer Pfarrei besonders betont und welche eher am Rande angesprochen werden, sollte möglichst einheitlich in einer Pfarrei bzw. einem Seelsorgeraum geklärt und umgesetzt werden.
- Eucharistiekatechese sollte thematisieren, dass die Deuteworte über den Becher beim letzten Abendmahl tief im Alten Testament wurzeln. Sie spielen auf zentrale Texte des Alten Testaments an und aktualisieren sie (Bundestheologie am Sinai in Ex 24, Neuer Bund in Jer 31). Nach christlichem Verständnis bringen sie diese Texte zur Erfüllung, indem sie ihnen im letzten Abendmahl eine neue Sinnspitze hinzufügen. Der volle Umfang und die biblisch-theologische Tiefe dieser Zusammenhänge kann in der Eucharistiekatechese im Primarschulalter jedoch nicht ausgeleuchtet werden (und dürfte auch den meisten «durchschnittlichen» Erwachsenen, die die Eucharistie mitfeiern, unbekannt sein). Für die nötige religionspädagogische Reduktion, Elementarisierung und Korrelation ist es einfacher und zielführender, an die lukanisch-paulinische Variante der Einsetzungsworte anzuknüpfen, die das letzte Abendmahl in Neuinterpretation von Jer 31,31 als «neuen Bund» versteht. Dieses Verständnis ist leichter zugänglich als die markinisch-matthäischen Version, die auf das Opferritual und die Besprengung des Volkes mit Blut beim Sinai-Bund in Ex 24,8 anspielt, was unserer heutigen Lebenswelt schwer zugänglich ist und starkes Befremden auslösen kann. Allerdings sind bei der lukanisch-paulinischen Variante der Einsetzungsworte die theologischen Herausforderungen auf anderer Ebene grösser: Wer vom «neuen» Bund

23 Schenke, Ludger: Das Markusevangelium. Literarische Eigenart – Text und Kommentierung, Stuttgart 2005, 320.

Gottes im letzten Abendmahl und mit der Kirche spricht, muss auch thematisieren, dass und in welcher Form der altehrwürdige Bund Gottes mit dem Judentum weiterhin besteht.

- Die Deutung des Todes Jesu als Selbsthingabe und stellvertretender Sühnetod ist für das Neue Testament zentral. Sie spiegelt sich, z.T. auch explizit mit dem Opfer-Begriff verbunden, nicht nur im Deutewort über den Becher bei Markus und Matthäus, sondern auch bei Paulus (Christus als «Pessachlamm», 1 Kor 5,7; gestorben «für unsere Sünden», 1 Kor 15,3). Die Vorstellung, dass ein Mensch sein Leben für andere Menschen hingibt, sich «opfert», ist Kindern nicht fremd, was schon ein flüchtiger Blick z.B. in die überaus erfolgreichen Harry-Potter-Bücher verdeutlicht. Solche Beispiele bieten gute Anknüpfungspunkte für die religionspädagogische Korrelation christologischer Grundfragen. Dieses menschlich wie theologisch komplexe Thema bedarf aber besonderer religionspädagogischer Aufmerksamkeit und sollte nicht nur «nebenbei» abgehandelt werden, um Engführungen im Sinne einer veralteten Opfer-/Sühnetheologie zu vermeiden. Sonst besteht die Gefahr, dass (beispielsweise) nur hängenbleibt, dass ein unbarmherziger (Gott)Vater seinen Sohn am Kreuz sterben lässt. Das aber wäre für die Gottesbilder der Schülerinnen und Schüler fatal.
- Ein «Nachahmen» eines jüdischen Pessachmahles zur Verdeutlichung des letzten Abendmahles Jesu ist zwar gut gemeint, aber problematisch und sollte deshalb unterlassen werden.²⁴ Dagegen sprechen nicht nur historische Fragen (vermutlich war das letzte Abendmahl kein Pessachmahl im eigentlichen Sinne, und die Pessachliturgie zur Zeit Jesu ist weitgehend unbekannt), sondern auch theologische: Was würden wir als Christinnen und Christen sagen, wenn – wer auch immer – eine Eucharistiefeier aus katechetischen Gründen «nachahmen» würde? Sehr zu fördern sind hingegen vertiefte Kenntnisse des Judentums (was selbstverständlich eine Beschreibung des Ablaufs eines heutigen Sederabends beinhalten kann) und christlich-jüdische Kontakte im Religionsunterricht und darüber hinaus. Wenn solche Kontakte mit der Zeit zur Einladung zum respektvollen Mitfeiern einer jüdischen Pessachfeier führen, umso besser.

²⁴ Vgl. hierzu auch den «Exkurs: Pessach feiern?» in: Ottiger, Nicola: Der Erstkommuniongottesdienst. Liturgie-theologische Überlegungen und Hilfestellungen, in: Fachzentrum Katechese (Hg.): Auf dem Weg zur Eucharistie. Eine Arbeitshilfe, Luzern 2014, 22-43, 32f.

HERRENMAHLS-ERFAHRUNGEN IN DER FRÜHEN KIRCHE: WEIT MEHR ALS «NUR» DAS LETZTE ABENDMAHL

Die biblisch-theologischen Wurzeln der Eucharistie sind mit der Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu noch lange nicht vollständig dargestellt. Neben der vierfachen Überlieferung vom letzten Abendmahl Jesu treten im Neuen Testament zahlreiche erzählende oder reflektierende Texte, die zwar nicht das letzte Abendmahl und z.T. nicht einmal explizit die «Herrenmahlsfeier» im Blick haben, aber dennoch in diesem Lichte zu verstehen sind und deshalb wichtige Hinweise auf die Praxis, das Verständnis und die Deutung der nachösterlichen Mahlfeiern in der frühen Kirche geben. Eine kleine Auswahl aus diesen Texten und Theologien sei hier noch in ihrer Bedeutung für das Verständnis der Eucharistie erörtert.

a) 1. Korintherbrief: Spaltungsgefahr zwischen Reich und Arm

Wichtige Impulse bietet zunächst der Abschnitt aus dem 1. Korintherbrief, der auch die Erinnerung an das letzte Abendmahl enthält (1 Kor 11,17-34).²⁵ Hier beschreibt und kritisiert Paulus die «Herrenmahlsfeier» in Korinth, die mit einem eigentlich gemeinsamen, sättigenden Essen verbunden war. In Korinth wurde aber offenbar nicht mehr geteilt, so dass alle satt wurden, sondern die Reichen trafen sich vielleicht bereits früher zum Mahl. Wenn die Armen und Sklaven dann nach ihrer Arbeit zur Gemeindeversammlung dazukamen, gingen sie leer aus:

«Was ihr bei euren Zusammenkünften tut, ist keine Feier des Herrenmahls mehr; denn jeder verzehrt sogleich seine eigenen Speisen, und dann hungert der eine, während der andere schon betrunken ist. Könnt ihr denn nicht zu Hause essen und trinken? Oder verachtet ihr die Kirche Gottes? Wollt ihr jene demütigen, die nichts haben?» (1 Kor 11,20-22)

Paulus nimmt also vehement gegen derartige Entgleisungen Stellung. Solidarität und Teilen, Gemeinschaft und Diakonie waren in der frühen Kirche von Beginn an aufs Engste mit der Herrenmahlsfeier verbunden. Dieser Zusammenhang gilt bis heute: Der Leib Christi (im Sinne der Gemeinde) wird besonders nachhaltig aufgebaut, wenn der Empfang des Leibes Christi (im Sinne des gebrochenen Brotes) mit konkretem Leben und Teilen verbunden wird.

b) Johannesevangelium: Kein letztes Abendmahl, aber Christus als «Brot des Lebens»

Das Johannesevangelium erinnert bekanntlich nicht an das letzte Abendmahl mit Brot, Becher und den entsprechenden Deuteworten. Stattdessen erzählt Johannes nach der Einleitung «Es war vor dem Paschafest... Es fand ein Mahl statt...» (Joh 13,1f.) ausführlich von der Fusswaschung als letzter Zeichenhandlung und Liebestat Jesu an seinen Jüngern. Das passt besonders gut zum johanneischen Verständnis der Passion als liebende Selbstentäußerung («Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung», ebenfalls Joh 13,1).

Die Erfahrungen der johanneischen Gemeinde mit der Herrenmahlsfeier und die besonderen christologischen Akzente, die das Johannesevangelium dabei setzt, begegnen jedoch in christologisch

²⁵ Vgl. Schottroff, Luise: Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 7), Stuttgart 2013.

überaus dichter Form in der sog. «Brotrede», die Jesus nach der Brotvermehrung in der Synagoge von Kafarnaum hält. Zeitlich wird auch dieses Geschehen ausdrücklich kurz vor einem früheren, wohl ein Jahr zuvor stattfindenden Pessachfest angesiedelt (Joh 6,4), womit – bei den Lesenden wie auch bei den als historisch anwesend vorgestellten Personen – noch vor der Brotvermehrung selbst Erinnerungen an den Exodus und die Wüstenwanderungszeit Israels «aktiviert» werden. Genau diese Erfahrungen sprechen die Menschen, die Jesus nach der Brotvermehrung auf die andere Seite des Sees Genezareth gefolgt sind, deshalb auch an:

«Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heisst: ‚Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen‘. Jesus sagte zu ihnen: ‚Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.‘ Da baten sie ihn: ‚Herr, gib uns immer dieses Brot!‘ Jesus antwortete ihnen: ‚Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.‘» (Joh 6, 31-35)

Zentral für die Brotrede ist die Selbstoffenbarung des johanneischen Jesus im Stil eines «Ich-bin-Wortes», das sprachlich wie inhaltlich an die Selbstoffenbarungen Gottes im Ersten Testament anknüpft (Ex 3,14: «*Ich bin der ‚Ich-bin-da‘*»). Im weiteren Verlauf des Gesprächs wird diese Perspektive immer weiter vertieft und theologisch auf die Auferstehung sowie christologisch auf die Selbsthingabe Jesu in Brot und Wein hin fokussiert – ohne dass letztes Abendmahl, Herrenmahlsfeier oder Eucharistie mit dem das Brot ergänzenden Wein explizit genannt würden. Das Johannesevangelium spitzt dies alles mit Blick auf die Passion Jesu zu und lässt Jesus von seinem «Fleisch und Blut» sprechen, das gegessen und getrunken werden kann und der Welt und den Menschen ewiges Leben schenkt (Joh 6,51-58). Im Hintergrund steht die Inkarnationstheologie des Johannesevangeliums, wonach der göttliche Logos «*Fleisch geworden*» ist (Joh 1,14). Das Johannesevangelium formuliert hier mit «*Fleisch und Blut*» bewusst provozierend. Im Sinne der johanneischen Christologie, die Christus und den Vater ganz in Eins sieht, ergibt sich damit für das johanneische Verständnis der Eucharistie trotz der gegenüber den Synoptikern und Paulus ganz unterschiedlichen Darstellung dieselbe Grundaussage: «Denen, die an der Eucharistie teilnehmen und damit vom Tode Jesu zehren, wird wirkliches Leben zugesagt.»²⁶

c) Brotvermehrungen: Mahlfeiern, bei denen alle satt werden

Die Brotvermehrungen spielen nicht auf den ersten, aber auf den zweiten Blick eine zentrale Rolle in den neutestamentlichen Texten zur Eucharistie. Auffälligstes Bindeglied ist, dass die zentralen Szenen des Danksagens (gr. *eucharistein*), Betens und Brotbrechens bis in den Wortlaut hinein ähnlich gestaltet sind wie die Erzählung vom letzten Abendmahl Jesu. In der narrativen Struktur der Evangelien weisen sie damit auf das letzte Abendmahl voraus:

«Und nehmend die fünf Brote und die zwei Fische, aufschauend zum Himmel, segnete und brach er die Brote, und gab (sie) [seinen] Schülern, damit sie (sie) vorlegten ihnen... (Mk 6,41 Münchener Neues Testament MNT)

²⁶ Wengst, Klaus: Das Johannesevangelium (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 4). 1. Teilband: Kapitel 1-10, Stuttgart ²2004, 266.

«Und nehmend die sieben Brote, dankend brach er (sie), und er gab (sie) seinen Schülern, damit sie vorlegten...» (Mk 8,6 MNT)

«Und während sie assen, nehmend Brot, segnend, brach er (es) und gab (es) ihnen (...) Und nehmend einen Becher, dankend gab er (ihn) ihnen, und sie tranken aus ihm alle.» (Mk 14,22f. MNT)

Die Zusammenhänge zwischen Brotvermehrungen und letztem Abendmahl sind aber auch inhaltlicher Art. Die Brotvermehrungen sind die vorösterlichen Mahlfeiern Jesu schlechthin, die den Anwesenden erfahrbar machen, was das von Jesus verkündete Reich Gottes konkret bedeuten kann. Aus nachösterlicher Perspektive werden sie zur entscheidenden Erfahrung und Erinnerung, dass alle Menschen Gemeinschaft erfahren, satt werden und somit Leben finden, die sich in die Nachfolge Jesu stellen und sich mit ihm um einen Tisch versammeln. Zugleich verweist die Doppelung der Brotvermehrungen im Markus- und Matthäusevangelium – eine erste für Israel, die an die Speisung mit Manna in der Wüste erinnert, mit 12 Körben von Resten, sowie eine zweite für die nichtjüdischen Völker mit 7 Körben von Resten – auf die neue Gemeinschaft nach Ostern, die Kirche aus Juden- und Heidenchristen, die in der Herrenmahlsfeier eine gemeinsame Tischgemeinschaft bilden.

Diese Zusammenhänge machen deutlich, wie eng die Erzählungen von den Brotvermehrungen und das letzte Abendmahl in der Erfahrung der nachösterlichen Gemeinden, in denen die Texte in schriftlicher Form entstanden sind, miteinander verbunden sind. Das letzte Abendmahl Jesu und die darauf aufbauende nachösterliche Herrenmahlsfeier sowie die Brotvermehrungen erhellen sich gegenseitig: Die Gemeinde, die Sonntag für Sonntag Brot, Tora und Leben miteinander teilt, so dass alle satt werden und noch mehr als genug übrig bleibt, erlebt das Wunder einer Brotvermehrung in ihrem Alltag. Darin spiegelt sich konkret gelebte Solidarität, Teilen und Diakonie in den frühchristlichen Gemeinden – Reich-Gottes-Erfahrung auch nach Ostern, in der der auferstandene Christus seine Verheissungen einlöst.

d) Emmaus (Lk 24,13-35): Eine religionspädagogische Einladung

Abschliessend soll noch von einer Mahlfeier-Erfahrung ganz eigener Art die Rede sein, die sich besonders gut für die Eucharistiekatechese eignet: dem österlichen Weg zweier Jünger von Jerusalem nach Emmaus (Lk 24,13-35). Der Zusammenhang zur Eucharistie ist schon damit gegeben, dass auch hier – wie schon bei den Brotvermehrungen – das Brotbrechen mit Worten formuliert ist, die auch die Erzählungen vom letzten Abendmahl prägen:

«Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr.» (Lk 24,30f.)

Darüber hinaus weist die ganze Erzählung eine narratologische, theologische und christologische Grundstruktur auf, die sie geradezu für die Eucharistiekatechese prädestiniert. In ihrer narrativen Struktur ähnelt die Emmaus-Erzählung der Abfolge von Wortgottesdienst (Lk 24,13-27) und Eucharistie (Lk 24,28-33). Zunächst werden Leben und Erinnerungen miteinander geteilt: Kleopas und der namenlose Jünger «sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte» (Lk 24,14). Der auferstandene Christus kommt hinzu. Sie erkennen ihn nicht, doch das Gespräch vertieft sich. Die

Erinnerungen werden ausführlicher, die Lebensfragen grösser. Allmählich kommt aber auch, Schritt für Schritt, die ganze, von der Tora und den Propheten gestützte Hoffnung Israels ins Spiel: «Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist» (Lk 24,21).

Erst der Auferstandene selbst öffnet ihnen jedoch die Augen für die Schrift und die neue Wirklichkeit: «Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.» (Lk 24,27) Dass Lukas hier zwar die «gesamte Schrift» erwähnt, aber nicht ein einzige Schriftstelle ausdrücklich zitiert, ist geradezu eine religionspädagogische «Steilvorlage»: Welche Stellen sind denn hier im Blick? Welche Heilstraditionen Israels lassen Jesus als Messias, den Christus, Heil und Leben der Welt, erkennen? Hier bestehen unzählige Ansatzpunkte für eine Interpretation des Lebens, Sterbens und der Auferstehung Jesu im Lichte des Alten Testaments. Lukas könnte z.B. an folgende Texte gedacht haben:

- Das vierte der sog. «Gottesknechtslieder» (Jes 52,13-53,12) ist ein Schlüsseltext, der den ersten Christinnen und Christen unschätzbare Dienste bei der persönlichen Bewältigung und der theologischen Interpretation des Todes Jesu geleistet hat. Bei Jesaja ist von einem Knecht JHWHs die Rede, der nach unermesslichem Leiden und Tod doch noch Rettung und Licht erfährt und «viele Völker in Staunen» versetzt (Jes 52,15). Rückblickend wird sein Leiden deshalb als stellvertretendes, heilbringendes Leiden erkannt. Auf wen das vierte Gottesknechtlied im historischen Kontext bei Deuterojesaja anspielt, ist unklar. Prophetische Texte waren aber seit jeher für spätere Relecture und Aktualisierungen offen – so auch in der neutestamentlichen Christologie, die mit Hilfe solcher Texte die Schriftgemässheit gerade des Leidens Jesu erkennt (vgl. z.B. Jes 53,7 mit Mt 26,63; 27,14). Ähnliches gilt für die Psalmen 22 und 69, die enge Berührungspunkte mit den Erzählungen von der Passion Jesu aufweisen.
- Das Buch Jona trägt weitere Aspekte bei: Das «Zeichen des Jona» wird schon in Lk 11,29-32 erwähnt und steht für die wunderbare Errettung des Propheten aus dem Bauch des Fisches – was im frühen Christentum symbolisch mit der Auferweckung Jesu aus dem Tod in Verbindung gebracht und deshalb auch in der frühchristlichen Kunst zu einem weit verbreiteten Bildmotiv wurde.
- Schliesslich verweist auch der «dritte Tag» (Lk 24,21!) auf alttestamentliche Hoffnungen: Der dritte Tag steht für das rettend-offenbarende Eingreifen JHWHs (vgl. Gen 42,17f.; Ex 19,11; Hos 6,2). Die Auferweckung Jesu am dritten Tag steht deshalb nicht nur für ein Datum, sondern drückt auch ein Glaubensbekenntnis an den rettenden Gott Israels aus.

Erst im Brechen des Brotes gehen den beiden Jüngern schliesslich die Augen auf. Erst jetzt erkennen sie Christus als Lebendigen, Auferstandenen und Gegenwärtigen. Doch unmittelbar mit dem Erkennen ist er auch schon wieder weg, nicht mehr greifbar. Zurück bleiben Herzen, die brennen wie Feuer. Für die Menschen damals und uns heute bleibt die Botschaft: Die Herrenmahlsfeier, die Eucharistie ist ein bevorzugter Ort, an dem Christus als Auferstandener erfahrbar wird. Hier löst der Auferstandene seine Zusage und Verheissung ein, Leib (= er selbst, gegenwärtig) zu sein, zum Lebens-Mittel zu werden für Menschen, die ihm nachfolgen, ihn in Solidarität und Teilen suchen, feiern, glauben und bekennen.

Religionspädagogische Anregungen

- Eucharistiekatechese sollte soziale und ökonomische Fragen gemeinsamer Mahlfeiern und die gerechte Verteilung der Güter ansprechen. Diese Fragen waren auch für das frühe Christentum zentral, wie z.B. die Herrenmahls-Diskussion im 1. Korintherbrief (11,17-34) zeigt.
- Die «Brotrede» des Johannesevangeliums hält mit dem Satz «Ich bin das Brot des Lebens» einen auch religionspädagogisch sehr gut umsetzbaren Ansatz für die Eucharistiekatechese bereit. Die weitere Fortsetzung der johanneischen Brotrede führt jedoch biblisch-theologisch wie auch religionspädagogisch in ausgesprochen schwierige Themenfelder, da die verwendeten Begrifflichkeiten zu Missverständnissen mit einem zu eng geführten Sakramentenverständnis führen können.
- Eucharistiekatechese sollte u.a. die Brotvermehrungs-Erzählungen thematisieren. Denn Brotvermehrungen, letztes Abendmahl und Eucharistie erhellen sich gegenseitig. Die Brotvermehrungserzählungen können dabei helfen, den Erfahrungshintergrund gelingender Gemeinschaft, Christusbegegnung und solidarischen Teilens zu stärken, der auch für die Eucharistie zentral ist.
- Die Emmaus-Erzählung (Lk 24,13-35) ist eine religionspädagogische Einladung für die Eucharistiekatechese par excellence: Sie regt an, Leben, Tod und Auferweckung Jesu im Lichte des Alten Testaments zu interpretieren und die Gegenwart Christi in einer liturgischen Grundstruktur von Wortgottesdienst und Eucharistie zu feiern.

LITERATURHINWEISE

Bieler, Andrea/Schottroff, Luise: Das Abendmahl. Essen, um zu leben, Gütersloh 2007.

Bösen, Willibald: Der letzte Tag des Jesus von Nazaret. Was wirklich geschah, Freiburg ³1995.

Bovon, François: Das Evangelium nach Lukas. 4. Teilband: Lk 19,28-24,53 (EKK III/4), Zürich 2009.

Dettwiler, Peter/Faber, Eva-Maria: Eucharistie und Abendmahl. Ökumenische Perspektiven, Frankfurt 2008.

Dschulnigg, Peter: Das Markusevangelium (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 2), Stuttgart 2007.

Ebner, Martin (Hg.): Herrenmahl und Gruppenidentität, Freiburg 2007.

Fachzentrum Katechese (Hg.), Auf dem Weg zur Eucharistie. Eine Arbeitshilfe, Luzern 2014.

Fischer, Helmut: Musste Jesus für uns sterben? Deutungen des Todes Jesu, Zürich 2008.

Frey, Jörg/Schröter, Jens (Hg.): Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 181), Tübingen 2005.

Gielen, Marlies: Die Passionserzählung in den vier Evangelien. Literarische Gestaltung – theologische Schwerpunkte, Stuttgart 2008.

Gnilka, Joachim: Das Evangelium nach Markus. 2. Teilband: Mk 8,27-16,20 (EKK II/2), Zürich 1978.

Jakobs, Monika: Zentrale Gehalte der Eucharistietheologie, in: Fachzentrum Katechese (Hg.): Auf dem Weg zur Eucharistie. Eine Arbeitshilfe, Luzern 2014, 18-21.

Janowski, Bernd: Ecce homo. Stellvertretung und Lebenshingabe als Themen Biblischer Theologie (Biblich-Theologische Studien 84), Neukirchen-Vluyn 2007.

Hoping, Helmut: Mein Leib für euch gegeben. Geschichte und Theologie der Eucharistie, Freiburg 2011.

Johannsen, Friedrich: «Und abwechselnd von Haus zu Haus brachen sie das Brot» (Apg 2,46). Die urchristliche Mahlfeier, in: Becker, Ulrich/Johannsen, Friedrich/Noormann, Harry (Hg.): Neutestamentliches Arbeitsbuch für Religionspädagogen, Stuttgart 2014, 187-191.

Katholisches Bibelwerk Stuttgart (Hg.): Gemeinschaft im Abendmahl? (Bibel und Kirche 1/2002).

Katholisches Bibelwerk Stuttgart (Hg.): «Gestorben für unsere Sünden» (Bibel heute 130, 2/1997).

Katholisches Bibelwerk Stuttgart (Hg.): Ihr seid der Körper des Messias. Die Botschaft des 1. Korintherbriefes (Bibel und Kirche 3/2015).

Katholisches Bibelwerk Stuttgart (Hg.): Miteinander essen (Bibel heute 155, 3/2003).

Katholisches Bibelwerk Stuttgart (Hg.): Opfer und Sühne (Bibel und Kirche 3/1994).

Katholisches Bibelwerk Stuttgart (Hg.): Die Passion Jesu. Zugänge – Hintergründe – Materialien, Stuttgart 2004 .

Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum (Hg.): «Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt» (Röm 11,29). Reflexionen zu theologischen Fragestellungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums von Nostra aetate (Nr. 4), 10. Dezember 2015.

Kügler, Joachim: Hungrig bleiben!? Warum das Mahlsakrament trennt und wie man die Trennung überwinden könnte, Würzburg 2010.

Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus. 4. Teilband: Mt 26-28 (EKK I/4), Zürich 2002.

Ottiger, Nicola: Der Erstkommuniongottesdienst. Liturgietheologische Überlegungen und Hilfestellungen, in: Fachzentrum Katechese (Hg.): Auf dem Weg zur Eucharistie. Eine Arbeitshilfe, Luzern 2014, 22-43.

Päpstliche Bibelkommission (Hg.): Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel, 24. Mai 2001 (hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Bonn).

Schenke, Ludger: Das Markusevangelium, Stuttgart 1988.

Schottroff, Luise: Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 7), Stuttgart 2013.

Schröter, Jens: Nehmt – esst und trinkt. Das Abendmahl verstehen und feiern, Stuttgart 2010.

Sutter Rehmann, Luzia: Wut im Bauch. Hunger im Neuen Testament, Gütersloh 2014.

Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum im Sekretariat für die Einheit der Christen (Hg.): Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche, 24. Juni 1985 (hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Bonn).

Wengst, Klaus: Das Johannesevangelium. 1. Teilband: Kapitel 1–10 (Theologischer Kommentar zum NT 4/1), Stuttgart 2004.

Zimmermann, Mirjam: Die (Be-)Deutung des Todes Jesu in der Religionspädagogik. Eine Skizze, in: Frey, Jörg/Schröter, Jens (Hg.): Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 181), Tübingen 2005.